

Ein Grazer Physiker übernimmt die Forschungssorgel

STEIRER DES TAGES. Der bisherige Vizerektor für Forschung an der Karl-Franzens-Universität Graz, Christof Gattringer, wird neuer Präsident der FWF, der wichtigsten Förderquelle für Grundlagenforschung in Österreich.

Von Norbert Swoboda

Wenn man wissen will, wohin die ambitionierteste Grundlagenforschung in Österreich zielt, gibt es vor allem eine Adresse im Land: den FWF, wie er von allen Wissenschaftlern salopp genannt wird, den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Dort werden mit internationalen Gutachtern die besten Projekte ausgewählt, die in allen Sparten am aussichtsreichsten sind.

In wenigen Tagen wird diesem FWF als Präsident Christof Gattringer vorstehen, der bislang Vizerektor für Forschung an der Karl-Franzens-Universität Graz ist. Der 54-jährige Professor für theoretische Physik wurde von einer Headhunting-Firma angesprochen, nachdem der bisherige Präsident Klement Tockner überraschend im Dezember einen Ruf nach Deutschland erhalten hatte. Er setzte sich zuletzt gegen die Astrophysikerin Sabine Schindler (früher Rektorin der Tiroler Privatuniversität) und die Politikwissenschaftlerin Miranda Schreurs (Hochschule für Politik in München) durch.

Gattringer hat zwar im Geburtsschein Wien stehen, lebte aber nie dort. Er wuchs in Linz auf und kam nach seiner Matura 1984 zum Maschinenbau-Studium an die Technische Universität Graz. Doch knapp zwei Jahre

2489

Projekte wurden 2019 beim Wissenschaftsfonds eingereicht mit einem Gesamtvolumen von 908,7 Millionen Euro. Davon wurden mithilfe von internationalen Gutachtern 707 Projekte ausgewählt, 285 in Biologie/Medizin, 242 in Naturwissenschaften/Technik, 180 in Geistes-/Sozialwissenschaften.

später entdeckte er noch etwas Verlockenderes in Graz: das Diplomstudium für Physik und Mathematik an der Karl-Franzens-Universität.

„Schon früh habe ich mich für die theoretische Physik interessiert“, erzählt Gattringer. Damals beschäftigte er sich insbesondere mit dem Thema Computersimulationen. Seine Dissertation verfasste er zwischen 1992 und 1995 am Werner-Heisenberg-Institut in München, einem Institut der deutschen Max-Planck-Gesellschaft.

Im Anschluss bekam Gattringer ein Erwin-Schrödinger-Stipendium und konnte damit nach Vancouver in Kanada gehen. Genau dieses Schrödinger-Stipendium (eine Top-Auszeichnung für Jungforscher, um sie ins Ausland zu schicken) wird vom FWF vergeben.

Gattringer wechselte dann ans weltberühmte MIT in Cambridge (Boston, USA) und beschäftigte sich dort wieder mit Computersimulationen. Es ging dabei sozusagen um die kleins-

ten Bauteile, die man im Universum kennt: um die Quarks und Gluonen, die letztlich unsere Materie formen und bestimmen. Die dahinterliegende Theorie nennt sich Ehrfurchtgebietend Gitterquantenchromodynamik. Dann kehrte der Physiker im Jahr 2000 nach Europa zurück, zunächst nach Regensburg in Deutschland.

Der Ruf an die Universität Graz erfolgte 2005, und hier in Graz hat er sich intensiv mit Elementarteilchenphysik beschäftigt, etwa auch mit Fragen der Physik nach dem Urknall, oder mit der Materie in Neutronensternen. Im Laufe der Jahre hat Gattringer 185 wissenschaftliche Arbeiten publiziert oder mitpubliziert, leitete rund 20 Wissenschaftsprojekte und erhielt unter anderem auch den Ludwig-Boltzmann-Preis der Österreichischen Physikalischen Gesellschaft. Gemeinsam mit seinem Kollegen Christian B. Lang verfasste er ein Grundlagenbuch zur oben erwähnten Theorie.

Inner- und außeruniversitär fiel das auf. Insbesondere, als Gattringer 2009 die Leitung des Doktoratsprogramms für Teilchenphysik startete, das vom FWF gefördert wurde. Er wurde Vizedekan an der Fakultät für Naturwissenschaften, dann Dekan, ehe er 2019 in das jetzige fünfköpfige Rektoratsteam der Uni Graz als Vizerektor für Forschung berufen wurde.

Gattringer will den Wissenschaftsfonds FWF weiterhin stärken und erhofft sich zusätzliche Mittel. Die geplante Exzellenzinitiative Österreichs wird

